

fin Francisca Strasoldo, Gemahlin unseres hochverehrten Feldmarschalls Grafen Radetzky. Die Verblüthe erreichte ein Alter von 76 Jahren, war Sternkreuzordens-Dame und Mitglied des k. bayer. Maria-Theresien-Ordens. Der unerwartete Tod hat in dieser durch Herzengüte und Wohlthätigkeitsinn gleich ausgezeichneten Frau den Hülfbedürftigen und Nothleidenden eine sichere Stütze, den frommen Stiftungen in unserm Königreich eine großmüthige und eifrige Beschützerin geraubt. Ihr menschenfreundliches und edles Walten wird in den Herzen unserer Bevölkerung stets in gesegnetem Andenken fortleben!

— Stuttgart, 17. Jan. Die Frage, ob Krieg oder Frieden wird in unserer Geschäftswelt täglich erörtert und mit ängstlicher Spannung sieht man entscheidenden Nachrichten entgegen. In dieser Richtung wird die heute mit der „Allgemeinen Zeitung“ telegraphisch eingetroffenen Nachricht, daß der Kaiser von Rußland auf die neuen Wiener Vorschläge ablehnend geantwortet habe, zwar etwas niederschlagend einwirken, einen wirklichen Grund zu Besorgnissen gibt dieß aber für uns Deutsche nicht. Die Neutralitäts-Erklärungen Oesterreichs und Preußens sind für uns allein entscheidend und viel wichtiger, als was Rußland, Frankreich und England thun werden. Oesterreich aber hat deutlich genug sich ausgesprochen und durch Handlungen an den Tag gelegt, daß es den Krieg nicht wolle und auch auf die Erhaltung des Friedens, soweit es Oesterreich und Deutschland betrifft, rechne. Das beweisen seine Armee-Reduktion, die Nichtaufnahme eines neuen Anlehens trotz annehmlicher Anerbietungen und seine ganze Haltung in der orientalischen Frage. Ein Gleiches ist von Preußen zu berichten und da, wie bekannt geworden, in dieser Frage die beiden deutschen Großmächte ganz einig gehen, so läßt sich nicht absehen, wie Deutschland in einen Krieg wegen der türkischen Angelegenheit verwickelt werden sollte, denn weder Frankreich noch England werden, wenn sie auch gegen Rußland auftreten sollten, zugleich mit Deutschland anbinden, so lange dieses selbst neutral bleiben will. In dieser Hinsicht scheint uns also für Deutschland bei der jetzigen Sachlage auch nicht der mindeste Grund zu Besorgnissen vorzuliegen.

— Eßlingen, 17. Januar. Die geselligen Unterhaltungen sind hier in den bürgerlichen Kreisen noch nie so selten gewesen als diesen Winter, und ist es die Lebensmittelfrage die den Humor, welcher sich da und dort noch kund gab, uns vollends zu zerstören scheint. Die Wirthshäuser sind gegen sonstige Jahre, was nicht geläugnet werden kann, auffallend leer, kein Wunder, daß die Wirthe sich bitter beklagen; — die Gäste beklagen sich gleichfalls, daß sie kein Geld haben, und dazu alles noch theurer als sonst ist, — und so ist das Klagen wirklich an der Tagesordnung, wie noch nie.

— Ludwigsburg. Die ungünstige Konstellation der Zeit hat auch unsere Sterne verrückt. Die Theuerung und Gewerbslosigkeit hat unsere sonst so stille Stadt noch stiller gemacht, und zu einer

Zeit, wo sonst Harlekin Scherz und Freude spendete, ist alles stumm und kleinlaut. Die Wirthe klagen, die Bäcker, die Metzger klagen und das Publikum klagt. — Für die Armen soll eine Suppenanstalt errichtet werden, wir gönnen es ihnen von Herzen; denn der Winter ist noch lang.

Oberstfeld.

Früchte- und Stroh-Verkauf.

Die Gemeindepflege verkauft

Dienstag den 24. d. M.

Mittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus gegen baare Bezahlung:

27 Scheffel Dinkel,

3 „ Haber,

4 „ Einfeld,

2 „ Gerste,

4 „ Abzug,

500 Stück Dinkel- und

80 „ Haberstroh,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Januar 1854.

Schultheißenamt.

Sulzbach. Mehl-Verkauf.

Von heute an sind immer alle Sorten Mehl zu haben bei Jakob Föll, Melber.

Baßnang. Naturalienpreise v. 18. Januar 1854.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	26	40	—	—
„ Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer . . .	10	48	10	35	10	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	13	52	—	—
„ Einfeld . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	8	—	7	—	6	45
1 Eimer Welschhorn . . .	2	30	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	2	24	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernbrod 40 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 4 1/2 Loth.

Seilbrunn. Naturalienpreise v. 18. Jan. 1854.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	40	—	—	24	—
„ Dinkel . . .	10	15	—	—	8	24
„ Weizen . . .	25	15	—	—	—	—
„ Korn . . .	17	—	—	—	16	—
„ Gerste . . .	16	—	—	—	14	48
„ Gemischt . . .	18	36	—	—	17	30
„ Haber . . .	6	36	—	—	6	12



Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baßnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baßnang und Umgegend.

No. 7. Dienstag den 24. Januar 1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Baßnang. Bezirks-Wohlthätigkeits-Verein, betreffend den Einzug der Beiträge von den Vereins-Mitgliedern. Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, von den Vereins-Mitgliedern ihrer Gemeinden die zugesicherten beziehungsweise statutenmäßigen Beiträge vom 1. Juli bis letzten Dezember 1853 unverweilt einzuziehen, und an unsern Cassier den Herrn Oberamts-Geometer B o l z dahier binnen 15 Tagen einzusenden. Die vielen Ansprüche, welche bei der eingetretenen großen Noth an den Verein gemacht werden, veranlassen uns zu der dringenden Bitte an die Vereinsmitglieder, sie möchten sich, eingedenk der Zwecke des Vereins, der Vinderung des eingetretenen Nothstandes möglichst werththätig annehmen, und dem Vereine über die Zeit des gegenwärtigen Nothstandes mit außerordentlichen Beiträgen zu Hülfe kommen.

Den 21. Januar 1854.

Der Vereinsvorstand:
Oberamtmann H ö r n e r.

Baßnang. [Fleischtaxe.] Es kostet
1 Pfund gemästetes Rindfleisch 8 kr.
1 „ gewöhnliches 7 kr.
Den 21. Januar 1854.

Königl. Oberamt.
H ö r n e r.

Oberamtsgericht Baßnang.

Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuliquidationen und die gesellich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig vollmächtige zu erscheinen, oder auch, wenn ausdrücklich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationsabfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst

sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Carl Gottlieb D o b e r e r, Metzger von der Luzensägmühle, Montag den 20. Februar 1854 Vormittags 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 2) Carl Michael D o b e r e r, Söldner von der Luzensägmühle, Montag den 20. Februar 1854 Nachmittags 2 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 3) Carl E i s e r, Zimmermann in Murrhardt, Dienstag den 21. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

- 4) Michael Geistdörfer, Küfer von Großaspach, Dienstag den 21. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Großaspach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
 - 5) Weil. Johann Föhl, gewesener Bürger und Metzger in Oppenweiler, Montag den 20. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Oppenweiler. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
 - 6) Gottlob Breuninger, Rothherber von Badnang, Donnerstag den 23. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Badnang. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
 - 7) Jakob Seeger, Schmied in Sulzbach, Montag den 27. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
 - 8) Jung Andreas Gockenbach, Bauer in Allmersbach, Dienstag den 28. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Allmersbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
 - 9) Jung Gottlieb Seuffert, Weber in Spiegelberg, Donnerstag den 2. März 1854 Morgens 8 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
 - 10) Gottlieb Pfeil, Tagelöhner in Unterbrüden, Montag den 27. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Unterbrüden. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
 - 11) Gottlieb Weber von Unterweiffach, Montag den 27. Februar 1854 Nachmittags 2 Uhr zu Unterweiffach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
 - 12) Andreas Knorpp von Zell, Montag den 27. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Reichenberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
 - 13) Jakob Wieland, Weber von Neufürstenhütte, Dienstag den 28. Februar 1854 Morgens 8 Uhr zu Neufürstenhütte. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- Den 14./19. Januar 1854.
K. Oberamtsgericht.
F e c h t.

Morbach, Gemeindeverbands Graab, Gerichtsbezirks Badnang.

Liegenschafts = Verkauf.

In der Gantsache des Carl Klent, Gemeinderaths von Morbach, wird die vorhandene, in No. 39 dieses Blattes näher beschriebene, zu 3200 fl. angekaufte Liegenschaft am
Mittwoch den 8. Februar 1854
Nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathhause zu Graab zur wiederholten und voraussichtlich letztmaligen Versteigerung gebracht werden, wozu man die Kaufsliebhaber, auswärtige mit Vermögenszeugnissen versehen, einladet.
Badnang, den 29. Dezbr. 1853.
K. Oberamtsgericht.
F e c h t.

Revier Reichenberg.

Holzaufstreichs = Verkäufe.

I. Im Staatswald Beck'scher Wald, an der Lauterner Wand, am 27. Januar Mittags 2 Uhr, Zusammenkunft im Schlag:
1/2 Kftr. Nadelholzschleiter, 5125 Stück birkene, erlene und aspene Wellen, 325 Stück birkene Föhrlings- und halbeimerige Reifstangen.
II. Im Staatswald Rohrbach, Zusammenkunft am ersten Tage beim sogenannten Bronner'schen Haus im Orte Rohrbach, am Montag und Dienstag den 30. und 31. Januar d. J. von je früh 9 Uhr an:
3 Eichen, 12' lang und 12-20" dick, 5 Eichen, 8-24' lang und 7-18" dick, 1 Hagbuche, 4 Kftr. eichene Scheiter und Prügel, 48 Kftr. buchene Scheiter, 8 Kftr. buchene Prügel, 1/4 Kftr. birkene und erlene Prügel, 200 eichene, 3150 buchene und 75 erlene Wellen.
Um genügende Bekanntmachung wird dringend gebeten.
Reichenberg, den 18. Januar 1854.
K. Revierförster L a r o c h e.

Mannenweiler, Gemeinde Graab.

Guts = Verkauf.

Das Hofgut des Ludwig Bay, bestehend in:
einem 2stöckigen Wohnhaus,
2 Scheuern,
1 Bad- und Waschhaus mit eingerichteter Wohnung,
1 Aschenhütte,
43/8 Mrg. 10 Rth. Garten,
412/8 " 8,4 " Aekern,
304/8 " 24,1 " Wiesen,
701/8 " 17,8 " Wald,
15/8 " 30,9 " Dede.

148 Mrg. 43,8 Rth. Feldgütern laut neuerer Vermessung, wird, da ein Nachversuch fehlgeschlagen hat, waisengerichtlichem Beschlusse zu Folge nun am
Samstag den 4. Februar d. J.
Morgens 9 Uhr
im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Das nöthige Vieh, Schiff und Geschirr wird mit in den Kauf gegeben. Die Kaufsliebhaber und zwar auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, werden hiezu nach Mannenweiler eingeladen.

Murrhardt, den 21. Januar 1854.

K. Amtsnotariat.
H ä d e r.

Badnang.
Liegenschafts = Verkauf.

Gottlieb Wolf, Bäckers Wittwe dahier, bringt am Samstag den 28. Januar 1854
Vormittags 11 Uhr
ihre Behausung und sämtliche Liegenschaft auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Nähere Auskunft ertheilt inzwischen Gemeinderath

Ottmar, welcher auch vorläufig Kaufsofferte entgegennimmt.
Den 19. Januar 1854.
Stadtschultheiß S c h m ü c k l e.

Forstamt Comburg, Revier Mönchsberg.
Holz = Verkauf.

Am Samstag den 28. Januar 1854 im Staatswald Schönthal:
3000 Stück Nadelholzstangen,
4850 " Bohnensteden,
27 Kftr. buchen Breunholz,
1/4 " birken " "
13 " aspen " "
5 1/2 " erlen " "
88 1/2 " tannen " "
Die Zusammenkunft findet Morgens 9 Uhr bei der Mainhardter Hammerschmiede statt, und wird bei ungünstiger Witterung der Verkauf in Großsölach vorgenommen.
Den 21. Januar 1854.
A. A. Revierförster C o m m e r e l l.

O p p e n w e i l e r.
Verkauf von Armenfabrikaten.

Mittwoch den 1. Februar Mittags 1 Uhr werden circa 1500 Ellen Zwilch, Hänsen und flächsen Tuch, 40 Fruchtäcke, 100 Paar Zwilchhosen im Aufstreich verkauft. Die Genehmigung wird sich vorbehalten.
Stiftungsbrath.

Privat = Anzeigen.

Bayerisches Weizenmehl
Es der berühmten von Eichthal'schen Mühle in München empfiehlt billigt
F. A. Seeger in Murrhardt.

Sulzbach. **Mehl-Verkauf.** Von heute an sind immer alle Sorten Mehl zu haben bei
Jakob Föll, Melber.

Akkordanten = Gesuch.

Es werden solide Leute gesucht, welche geneigt sind, für eine chemische Fabrik Knochenlieferungen gegen baare Bezahlung zu übernehmen, und wird anerkannt, daß ein thätiger Mann hiedurch einen ansehnlichen und sicheren Verdienst finden kann. Näheres ist bei der Redaktion dieses Blattes zu erlangen.

Hinterwesterhurr, Gemeinde Forstbach.
Stammholz = Verkauf.

Am Montag den 6. Februar d. J. Morgens 10 Uhr verkauft der Unterzeichnete aus freier Hand

gegen baare Bezahlung: 42 Stück tannene Stämme von 50 - 70 Schuh Länge, sämmtlich auf einen Schuh abgesehen. Das Holz befindet sich zunächst dem Staatswald Döfenhau, liegt eben, und verspricht eine sehr gute Abfahrt. Die Liebhaber wollen sich im Hause des Verkäufers einfinden.
Gottfried H i r z e l.

Badnang. Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 150 fl. Pfleggeld parat bei
David R ö s c h.

Das württenb. Musterlager.

Die beiden Sammlungen des württ. Musterlagers sind im Jahr 1853 fortwährend vermehrt worden. Zu der Sammlung von Proben der Erzeugnisse des inländischen Gewerbestandes kamen hinzu 1086 Nummern mit 3225 Musterstücken, nämlich 729 Nummern mit 2440 Musterstücken aus dem Kurzwaarenfache und 357 Nummern mit 785 Musterstücken aus dem Langwaarenfache; — die Sammlung der auswärtigen Musterstücke wurde vermehrt um 926 Nummern mit 1443 Musterstücken, nämlich 680 Nummern mit 906 Musterstücken Kurzwaaren und 246 Nummern mit 537 Musterstücken Langwaaren, nebst 2649 Musterabschnitten von neueren Stoffen aus den verschiedenen Zweigen der Weberei, — und einer Kollektion englischer Erzeugnisse von 702 Nummern.

Die Zahl der Besucher des Musterlagers, welche gewerbliche Zwecke verfolgten und mündliche Auskünfte einholten, erhob sich in diesem Jahre auf 2645, und in 497 Posten wurden 3726 Muster ausgeliehen, die sehr zahlreichen Proben, welche von den vorhandenen Gewebemustern von den betreffenden Gewerbetreibenden beinahe täglich einnommen wurden, nicht eingerechnet.

Abgesehen von den vielen Anfragen, welche Aufträge auf Waaren zur Folge hatten, wobei aber eine direkte weitere Vermittlung des Musterlagers nicht in Anspruch genommen wurde, und den Nachbestellungen, welche auf eingeleitete Geschäfte erfolgten, sowie abgesehen von den vielfachen Bestellungen, welche von den Correspondenten des Musterlagers direkt inländischen Gewerbetreibenden zutamen und von diesen vollzogen wurden, hat die Verwaltung des Musterlagers an 236 inländische Gewerbetreibende Bestellungen von mitunter beträchtlicherem Belang vermittelt.

Die Zahl der fremden Besucher des Musterlagers mehrte sich in diesem Jahr in erfreulicher Weise und fanden sich solche aus beinahe allen Ländern Europa's ein, so wie auch aus Amerika. Wo von ausländischen Besuchern des Musterlagers Bestellungen auf verschiedene inländische Waaren unter der Voraussetzung gemacht wurden, daß deren Zusendung durch kaufmännische Vermittlung erfolge, fanden sich mehr und mehr inländische Kaufleute, welche die Bestellungen für ihre Rechnung und Befahrung vollzogen, und sind bis jetzt alle vermittelten Bestellungen zur Zufriedenheit der Betreffenden

ausgeführt worden. Die Verwaltung des Musterlagers ließ ihre Mitwirkung dabei, den vorliegenden Bestimmungen gemäß, stets da aufhören, wo das Geschäft in die Hände von Privaten gelegt und für weitere Ausführung gesorgt war. Inländische Kaufleute und Gewerbetreibende wurden mehrfach auf — noch weniger bekannte — Landeserzeugnisse aufmerksam gemacht, wobei sie Veranlassung nahmen, ihre Bestellungen, anstatt nach dem Auslande zu geben, inländischen Gewerbetreibenden zu ertheilen; häufig kommen inländische Kaufleute mit ihren auswärtigen Geschäftsfreunden zum Besuche des Musterlagers, um sich in der Sammlung der Proben des inländischen Gewerbestreißes mit denselben zu Vermehrung ihres Geschäftsverkehrs umzusehen, und sich nach neueren Erzeugnissen des Landes zu erkundigen. (Gew. Bl.)

Frauenkrieg.

Nach dem Französischen des Stan. Bellanger von L. B.

(Fortsetzung.)

„Gnädiger Herr,“ begann er hierauf, „vielleicht gibt es noch ein Rettungsmittel, jedoch erheischt dieses Mittel einen großen Aufwand von Kraft und Umsicht. Ich glaube so ungefähr die Person zu kennen, welche das verhängnisvolle Stück Papier in Händen hat —“

„Wie heißt sie?“ rief lebhaft der Kardinal ein.

„Ich bin meiner Sache nicht ganz sicher genug, um einen Namen nennen zu wollen,“ gab Los Herreros zur Antwort, „und außerdem liegt das Denunciren nicht in meinem Charakter.“

„Wie wollen Sie denn aber in den Besitz des Papiers gelangen?“ frug Alberoni.

„Nichts einfacher als das. Eminenz geben mir einen Verhaftungsbefehl in Blanco, und ich nehme es auf mich, die Sache zum guten Ende zu führen.“

„Daran soll's nicht fehlen,“ versetzte der Minister, indem er einen gedruckten Zettel nahm und rasch seinen Namen darunter setzte. Dann klingelte er und sagte zu dem auf dieses Zeichen erscheinenden Offizier:

„Sie begleiten sofort mit 3 Mann Wache den Herrn Marquis von Los Herreros und gehorchen unbedingt allen seinen Befehlen, da es sich um für den Staat höchst wichtige Dinge handelt.“

„Gehen Sie, mein Freund, mein wahrhaftiger Freund,“ sagte er zu dem alten Kammerherrn, „möge Ihr Vorhaben gelingen, wofür Ihnen Spanien dankbar seyn wird.“

„Den Dienst, den ich so glücklich bin, Eurer Eminenz zu leisten, belohnt mich hinlänglich,“ versetzte Los Herreros mit verstelltem Ernste, während er sich, entzückt über den vollständigen Erfolg seines Besuches, entfernte.

Eine Stunde später war die gesammte Polizei Madrids auf den Beinen, um Feliciano aufzusuchen, der auch nicht wohl unentdeckt bleiben konnte. Der Marquis begab sich nach seinem Hotel, um daselbst

das Resultat der polizeilichen Nachforschungen abzuwarten. Nicht lange dauerte es, so wußte er den Ort, wo sich der junge Mann aufhielt. Um ehrliche Leute ausfindig zu machen, ist Niemand so geschickt wie die Polizei, und nur das Schelmenpack entwischt ihr meistens. Dies ist in allen Ländern so ziemlich gleich. So wie der Marquis benachrichtigt war, machte er sich auf den Weg nach Sennora Carminas Wohnung, um seinen jungen Nebenbuhler zu verhaften und sich der von ihm ausgestellten Verzichtleistung auf die Hand der reichen Mündel und der schriftlichen Einwilligung der Fürstin von Ursini zu bemächtigen. Weiter wollte er den jungen Mann einsperren lassen, damit er sich nicht etwa dem Kardinal entdecken könne, bevor die politische Wetterfahne ihm dem (Marquis) hinlänglich bewies, von welcher Seite der Wind der königlichen Günst wehe.

Während demgemäß alle Vorkehrungen getroffen wurden, um, von der mittlerweile hereingebrochenen Nacht begünstigt, den Baccalaureus zu verhaften, fand sich dieser, wie ihn Ines geheizen, seinerseits beim Kardinal ein.

Der Kardinal, den die Angaben des Marquis in ungewöhnliche Unruhe und Aufregung versetzt hatten, faltete beim Anblick Felicianos, den er jedoch nicht erkannte, die Stirn und frug:

„Was wollen Sie?“

„Einen Verhaftungsbefehl in Blanco,“ gab Feliciano zur Antwort.

„Und in wessen Namen richten Sie ein solches Gesuch an mich?“ rief der erstaunte Prälat, der bereits etwas Geheimnißvolles ahnte.

„Gnädiger Herr, es ist mir nicht möglich, die Person, welche mich abschießt, zu nennen.“

„Das ist sonderbar,“ meinte Alberoni. „Ist's wenigstens Jemand vom Hofe?“

„Ja, gnädiger Herr, es ist eine Dame — eine vornehme Dame —“

„Jung?“

„Jung.“

„Hübsch?“

„Hübsch.“

„Braun oder blond?“

„Braun. Allein, gnädiger Herr,“ stotterte der Baccalaureus, der sich des ihm von Ines gewordenen Verbotes erinnerte, „eigentlich soll ich in solche Einzelheiten nicht eingehen. Eure Eminenz verlockt mich zu Aussagen, die mir verboten sind.“

„Eine Dame bei Hofe, sagten Sie? Jung, hübsch, braun,“ murmelte der Kardinal vor sich hin, während er suchte, auf wen dieses Signalement passen könnte. „Die ganze Geschichte kommt mir seltsam vor, und auf so unbestimmte Angabe hin kann ich ein solches Gesuch nicht bewilligen, obwohl es im Grunde auf eine Verhaftung mehr oder weniger nicht ankommt. Doch Sie haben vielleicht irgend eine weitere Auskunft hinzuzufügen, die mir, wenn nicht die Rechtmäßigkeit der Maßregel, so doch die Autorität der Person, die sie verlangt, beweist?“

„Diese Person hat mir weiter nichts gesagt, als die einfachen Worte: „Amore con mysterio.“ Sie

fügte hinzu, daß Eure Eminenz auf diese Worte hin von jeder Weigerung absehen würden.“

„Hör' ich recht!“ rief lebhaft der Kardinal, der sich der Devise seines an die Königin gerichteten Martrigals erinnerte. „Wie! Ihre Maj.“

Das Wort blieb ihm im Munde, allein er zweifelte bei dieser Losung nicht mehr, daß das an ihn gerichtete Gesuch von der Königin herrühre, auf welche außerdem das von dem jungen Boten gelieferte Signalement vollkommen paßte. Zugleich erkannte er jetzt bei aufmerksamerem Betrachten den jungen Baccalaureus, den er am Abend vorher so hart angelassen hatte.

„Postausend! mein junger Freund,“ sagte er erablassend, um sein früheres Benehmen vergesen zu machen, „nach dem vertraulichen Auftrag, der Ihnen geworden, zu urtheilen, haben Sie Ihre Zeit nicht verloren. Das nenne ich rasch vorwärts kommen.“

„Es ist richtig, gnädiger Herr,“ versetzte der Baccalaureus naiv; „seit gestern lächelt mir das Glück so ziemlich. Und gleichwohl bin ich so weit gekommen, ohne selbst das Geschäft zu besitzen; eine Käsesuppe bereiten zu können.“

Feliciano sagte diese letzten Worte halb spottend, halb treuherzig, doch machte es ihm jedenfalls Vergnügen, dem Kardinal einen kleinen Stich zu versetzen.

Alberoni biß sich in die Lippen, wollte aber den jungen Baccalaureus nicht von Neuem beleidigen, da er ihn als einen Boten der Königin betrachtete. „Allein welches mochten die Absichten der Königin seyn?“ dachte er bei sich. „Wen wollte sie wohl verhaften lassen? Was mußte sie dazu bestimmen, von einer öffentlichen Genugthuung abzusehen?“

Wie dem auch seyn mochte, die unsichere Lage, in welcher sich Alberoni befand, machte eine Weigerung unmöglich, und selbst angenommen, daß er sich irren sollte, so bewies in solchem Fall ein Irrthum nur seinen Eifer für Elisabeth. Er nahm deshalb, wie für Los Herreros, ein gedrucktes Blatt und unterzeichnete es rasch mit seinem Namen. Weiter glaubte er den Wünschen seiner jungen und schönen Herrscherin vollständig zu entsprechen, wenn er ihrem Schüßling zu einer Beförderung verhelfe, und sagte daher zu Feliciano:

„Mein junger Freund, es liegt zweifelsohne in den Absichten der Person, die Sie abgeschickt hat, daß die beabsichtigte Verhaftung so schnell wie möglich ausgeführt wird.“

„Allerdings, gnädigster Herr.“

„Hat sie bereits Jemand mit der Ausführung beauftragt?“

„Ich selbst habe diese Ehre.“

„Sie? Schön! Allein es fehlt Ihnen der Rang, um so etwas vorzunehmen. Wir müssen dem Abhelfen: Von diesem Augenblicke an reihe ich Sie den Palastoffizieren ein. Hier ist Ihr Brevet. Es freut mich, Ihnen nützlich und der Person, die Sie gesandt, gefällig seyn zu können. „Gehen Sie nur,“ fuhr er fort, während er dem von Dank überschäumenden Baccalaureus die Hand zum Kusse hinreichte, „gehen Sie und nehmen Sie einige der hier

anwesenden Trabanten mit, um den Ihnen gewordenen Auftrag schnell auszuführen. Man wird Ihren Eifer zu schätzen wissen, da es sich sicherlich um bedeutende Staatsinteressen handelt. Zählen Sie auf die Dankbarkeit Spaniens.“

Zehn Minuten später langte der Baccalaureus, von seinen Trabanten begleitet, bei Sennora Carmina an, die sich von der so eben bei ihr stattgefundenen außerordentlichen Scene noch nicht wieder erholt hatte. Der Marquis von Los Herreros war nämlich in höchst eigener Person erschienen, um Feliciano zu verhaften. Donna Ines hatte, um nicht erkannt zu werden, gerade nur die nöthige Zeit zur Flucht durch ein geheimes Fenster gehabt. Da Los Herreros den Gesuchten nicht vorgefunden, war er zu einer genauen Nachforschung in dessen Zimmer geschritten, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen, indem Ines die von ihm gesuchten werthvollen Papiere sogleich in Sicherheit gebracht hatte. Verdrüsslich über seinen Unstern war der Marquis wieder fortgegangen und hatte von Neuem die ganze Polizei zur Aufsuchung des unsindbaren Baccalaureus aufgegeben.

Ohne Zeit zu verlieren eilte Feliciano nach dem Palaste, wohin sich Ines unter Begleitung Domingos zurückgezogen. An der Spitze der die Farben des Kardinals tragenden Trabanten fiel der Eintritt dem jungen Mann nicht schwer. Donna Ines erwartete ihn in größter Unruhe. Als sie seiner ansichtig wurde, flog ein Strahl der Freude über ihr anmuthiges Gesicht. Sie nahm den Verhaftungsbefehl aus Felicianos Händen, und nachdem sie von allen übrigen Vorgängen unterrichtet worden, rief sie:

„Ah, Herr Marquis, auf diese Art wollen Sie uns traktiren!? Sie erklären uns den Krieg? Gut! Wir werden einander mit gleichen Waffen bekämpfen, und wollen sehen, wer von uns der geschickteste oder stärkste ist.“

Während Ines so sprach, hatte sie eine Feder ergriffen und schrieb mit eigener Hand den Namen des Marquis in den Verhaftungsbefehl.

„Nun fort und geschwind gehandelt,“ sagte sie zu Feliciano. „Unser Glück,“ sie betonte dieses Wort, „unser Glück ist der Preis Ihres Ganges.“

Feliciano brach in Begleitung seiner Trabanten auf.

Der sich keiner Gefahr versiehende Marquis war in seinen Palaß zurückgekehrt, um daselbst die Berichte seiner nach allen Richtungen hin ausgesandten Leute zu erwarten. Als daher Feliciano erschien, um ihn zu verhaften, konnte er nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen. Er ergab sich in sein Schicksal.

Es war schon ziemlich spät geworden, als Feliciano nach gelöster Aufgabe sich wieder zu weiterer Besprechung bei Donna Ines einfand. Alles war gut gegangen. Los Herreros befand sich im Gefängniß, und Feliciano hatte dem boshaften Marquis sowohl den gegen ihn selbst gerichteten Verhaftungsbefehl, als auch das verhängnisvolle Madrigal, das dem Kardinal in diesem Augenblicke so viel Unruhe verursachte, abgenommen.

„Sieg! Sieg!“ rief Ines fröhlich.
„Sieg! Sieg!“ wiederholte Feliciano, der, vielen Generalen gleich, nicht wußte, wie er zum Sieg gekommen war.

„Ja, Sieg!“ betete der zweifelsüchtige Domingo nach; „vergessen Sie aber nicht, daß das Unglück nie weit vom Glück ist.“

„Das ist richtig,“ versetzte Ines. „Auch wird morgen erst die entscheidende Schlacht geliefert. In dem haben wir gegenwärtig wenigstens schon den Vortheil der günstigeren Stellung und dürfen deshalb guten Muthes seyn.“

Bei diesen Worten reichte sie ihre Hand Feliciano, der sie entzückt an seine Lippen preßte. Hierauf schied er nebst Domingo von Ines, und beide erreichten bald die Fonda, wo ihre Gegenwart die arme Sennora Carmina wieder beruhigte, und wo sie sich von den ungewöhnlichen Anstrengungen und Ereignissen des Tages erholen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Alle Nachrichten über die orientalische Streitfrage stimmen jetzt darin überein, daß eine Antwort des Kaisers Nikolaus auf die Vermittlungsnote der vier Großmächte noch nicht erfolgt ist. Allein gewiß ist, daß die französische Regierung aus Petersburg eine Depesche erhalten, nach welcher der Czar nichts mehr von Unterhandlungen wissen will. Der Krieg Rußlands mit den Westmächten steht also vor der Thür. Die Rüstungen Frankreichs sind großartig. Deutschland wird vorerst nicht in den Krieg verwickelt werden, wenn Oesterreich und Preußen ihre Neutralität bewahren, was jedenfalls noch dahingestellt bleiben dürfte. Die Russen schiden sich an, den Donauübergang zu forciren und Oesterreich, das in Konstantinopel neue Reclamationen erhoben hat, stellt ein Beobachtungskorps an der türkischen Grenze auf.

— Es ist ein ernster Augenblick. Der Krieg zwischen Rußland, England und Frankreich kann ausbrechen, wie man die Hand umdreht. Was werden die deutschen Großmächte thun? fragen besorgt viele Millionen. Alle lauschen auf jeden Wink der offiziellen Zeitungen über Krieg und Frieden. Ein Berliner offizielles Blatt sagt: Oesterreich und Preußen haben gegen das Einlaufen der Flotten nicht protestirt; sie werden aber die Gränzlinien der Gemeinschaft mit England und Frankreich nicht überschreiten, weil die Innehaltung derselben es ihnen allein möglich macht, dem Kriege engere Gränzen zu geben und für Deutschland durch das Gewicht ihrer Heere die Neutralität vollständig zu wahren, wie auch jeder etwa in Hoffnung auf den Krieg hervortretenden revolutionären Erhebung im Entsehen den Garauß zu machen. So darf man den Frieden für Deutschland hoffen; der Handelsstand mag aber nicht sorglos träumen — die Verhältnisse sind ernster als je.

— Niemand wartet ängstlicher auf eine Ent-

scheidung der gefährlichen europäischen Krisis als Handel und Verkehr. In Wien stocken alle Geschäfte und liegen ganz darnieder, das baare Geld verschwindet. In Berlin „Mangel an Speculationslust, Steigerung des Geldpreises, Strömen alles Baaren nach der Bank.“ Die großen Bestellungen an Lokomotiven und Maschinen für die russischen Eisenbahnen sind zurückgenommen. Der französische Handelsstand seufzt schon lange; der Einzel- und Kleinverkauf war nie so schlecht.

— Was wollen die englischen und französischen Schiffe im schwarzen Meere? Darauf gibt die neueste telegraphische Depesche vom 18. Januar aus Triest Antwort. Sie sagt: „Die Pforte wird 40 Tage auf die Rückantwort Rußlands warten. Die vereinigte Flotte der Westmächte wird theils vor Sinope, theils vor Sebastopol aufgestellt, die türkische Flotte vor Barna.“ Diese Stellung ist äußerst wichtig; denn es scheint danach auf eine Absperrung der russischen Kriegsschiffe in Sebastopol abgesehen, während die türkischen sich frei längs ihrer Küsten bewegen können. Die Aufstellung in Sinope, Barna und vor Sebastopol ergibt ein Dreieck, von welchem aus das schwarze Meer vollständig beherrscht werden könnte. Die Friedenshoffnungen werden dadurch sehr gering, da sie sich nur davon näherten, daß den türkischen und russischen Schiffen eine gewisse Gleichberechtigung werde gestattet bleiben.

— Dem „Morning Chronicle“ wird aus Wien, 16. Januar Mittags, telegraphirt: „Nach Berichten aus Petersburg vom 8. Januar waren dort Vorzeichen eines Bruches mit England und Frankreich und einer Abberufung der russischen Gesandten von Paris und London zu bemerken. Dieses ist authentisch.“

— Die Befestigungen rings um Kalafat und Widvin enthalten 250 Geschütze vom schwersten Kaliber und 60,000 Mann. Nach Sinope sind Taucher und Arbeiter abgegangen.

— Wien, 20. Jan. Privatnachrichten zufolge haben die Russen am 13. Vormittags Maschinen mehrseitig angegriffen; der Kampf dauerte fort. — Gortschakoff steht in Crajova.

In Giurgevo werden Vorbereitungen zum Angriffe Rußlands getroffen. (Matschin ist ein türkischer Beobachtungsposten der walachischen Festung Braila gegenüber, an der moldauischen Grenze, gerade auf dem der Wahlstätte vor Kalafat entgegengesetzten Flügel der russischen und türkischen Linien gelegen. Rußschut ist die Giurgevo gegenüber gelegene Festung, der bedeutendste Stützpunkt des türkischen Centrums, in der Mitte zwischen Bukarest und Schumla gelegen. — Somit entbrennt der Kampf gleichzeitig auf beiden Flügeln und im Centrum.)

— Als ein wunderbares Zeichen der Zeit erwähnt ein Correspondent aus Constantinopel, daß die von Sadit Pascha (Schalkoffsky) befehligten christlich-ottomanischen Kosaken Kreuz und Halbmond neben einander auf der Fahne führen. Das Banner hat ein halbrothes und halbweißes Feld, jenes mit Sinnbild des Propheten, dieses mit dem des Erlösers. (S. M.)

— In Adrianopel wurde ein Türke hingerichtet, weil er behauptet hatte, Christus sey ein größerer Prophet als Muhamed. Man suchte ihn noch vor seiner Hinrichtung zur Abschwörung seines neuen Glaubens zu bewegen, er aber blieb standhaft.

— Die kluge Herzogin von Orleans will von der Verschmelzung der Orleans mit den Bourbonen nichts wissen. Der englische Morning Herald veröffentlicht ein Schreiben der Herzogin an ihren Schwager Nemours, in welchem sie die Fusion lehnt und an dem Grundsatz des gewählten Königthums für ihre Söhne festhält.

— In Brüssel war's, da gieng in den sehr kalten Dezembertagen eine junge, sehr ärmlich gekleidete Frau mit ihrem kleinen Kind, das sie kaum mit nem dünnen Tuch vor der grimigen Kälte etwas wärmen konnte, eiligt über die Straße. Ein junger Herr begegnet ihr, sieht ihre Noth und fördert sie auf, mit ihm in den nahen Kleiderladen einzutreten und sich die nöthigen Kleidungsstücke für sich und ihr armes Kind auszusuchen. Die arme Frau thut's lieber Freudenthränen, der unbekannt Wohlthäter zahlt und entfernt sich. Wer ist wohl der junge Herr, fragt sie einen Tagelöhner, der vor dem Hause arbeitet, der vor mir aus dem Laden gieng? Den kennt die ganze Stadt, entgegnet der Befragte, das ist der Herzog von Brabant.

— Karlsruhe, 21. Jan. Die „Badische Landeszeitung“ erfährt, „daß die mit dem Bischofe v. Felleter angeknüpften Unterhandlungen ganz gescheitert seyen, und zwar, weil der Erzbischof erklärt habe, nicht im Mindesten von seinen Forderungen zurückgehen zu wollen.“ (Fr. J.)

— Frankfurt, 20. Januar. Die Eisdecke unseres Maines zwischen den zwei Brücken bietet seit Sonntag ein sehr belebtes Bild dar, indem täglich viele Tausende jeden Standes und jedes Alters sich darauf herumtummeln. Zwei auf dem Eise aufgerichtete Schiffsarouffeln, ein seit 1829 hier nicht gesehenes Schauspiel, tragen viel zur Belustigung bei. Auf heute Abend 7 1/2 Uhr ist sogar ein Packzug auf dem Main angelegt.

— Die Leibeserben Friedrich Schillers und bei der deutschen Bundesversammlung mit dem Gesuche um Verlängerung ihres Verlagsprivilegiums gegen die Vervielfältigung der Werke des unvergänglichen Schriftstellers auf weitere 20 Jahre aufgetreten. (Fr. Bl.)

— In Baderborn hat die Tollwuth unter Hundten so fürchtbar überhand genommen, daß man sich ohne die dringendste Lebensgefahr nicht mehr aus dem Hause getraut. An einem einzigen Tage und binnen anderthalb Stunden sind 19 Menschen von einem tollen Hunde gebissen worden. Man hat angeordnet, sämmtliche Hunde in der Stadt und der Umgegend auf 6 Monate an Ketten zu legen.

— Einen Zeitungsschreiber Armand Berzini haben sie in Paris begraben, wie einen König würde man anderswo sagen, aber in Paris hat kein Lebender einen König begraben sehen, obgleich es ihrer seit 60 Jahren viele gegeben hat. Alle Beihühnheiten folgten dem todtten Manne, der nicht

nur glänzend begraben wurde, sondern auch glänzend gelebt und geschrieben hat. Er leitete das Journal des Debats.

— In Holland ist eine große Flotte, die ganze große Häring-Flotte glücklich heimgekehrt. 77 Schaluppen brachten auf ihren wiederholten Fahrten 16,570,000 Stück Häringe heim, im vorigen Jahre nur 9,596,000. Und nun darf, wer den gelatzenen Artikel gelesen hat, auch einen tüchtigen Schluck thun.

— Wie wird das Gold in Australien gewonnen? Ein Engländer in Adelaide gab unlängst folgende Antwort hierauf: „Ich habe zehn Wochen lang auf der bloßen Erde geschlafen, ohne Bett und Wochen lang unangekleidet. Ich bin durch Sümpfe und Moräste bis über den Leib in Wasser und Schlamm gegangen, habe brennend heiße Sandstrecken und Wüsten von 30 Meilen durchkreuzt, bin unter einer glühend ausdorrenden Sonne reisend fast verstimmet vor Durst und Tage lang blieb ich ungewaschen, aus Mangel an Wasser. Einer aus unserer Gesellschaft ward uns auf dem Wege ermordet. Wir mußten ihn hier begraben, tausende von Meilen von der Heimath. Ohne harte Arbeit, wie kaum Arbeitsleute zu ertragen fähig sind, ist das Gold nicht zu gewinnen. Niemand paßt für die Diggings, der nicht unter einem Baume in freier Luft schlafen, Wasser jeder Farbe trinken, Wochen lang ungewaschen und unrasiert gehen und an zahlloses Ungeziefer sich gewöhnen kann.“ (G., Unt. a. h. J.)

— Stuttgart, 19. Jan. Mit der Gründung der gewerblichen Fortbildungsschulen hat die Regierung einen sehr glücklichen Wurf gethan und in der That einem recht fühlbaren Bedürfnis abgeholfen, was der bedeutende Zubrang zu der bereits eröffneten hiesigen Schule dieser Art am deutlichsten darthut, der so stark war, daß weitere Anmeldungen für jetzt keine Berücksichtigung mehr finden konnten, da die höchste Zahl von Schülern, die möglicherweise untergebracht und überwacht werden kann, bereits voll ist. Die betreffende Commission ist übrigens fortwährend mit der Sache beschäftigt, und für Ausdehnung und Vervollkommen dieser Anstalten zu thun, was irgend unter den gegebenen Verhältnissen geschehen kann.

— Stuttgart. Die Zahl der sich nach der Residenz ziehenden Bagaden und Bettler ist noch immer sehr groß und macht daher dem hiesigen Stadtpollzeiamt viel zu schaffen, welches indes bei seiner pflichtmäßigen Ausweisung und Heimführung derselben mit aller nur möglichen Rücksicht und Schonung verfährt. Inzwischen stehen die Staatsbehörden dormalen in lebhaftem Verkehr unter einander, um die nöthigen Einleitungen für zu treffende Vorsorge für die Beschäftigungslosen und Nothleidenden zu treffen.

— Stuttgart. Das Gerücht, die Untersuchung gegen die beiden Kassiere der Staatshauptkasse sei niedergeschlagen, hat sich in den letzten Tagen hier verbreitet und zum Theil sogar Glauben gefunden. Nichts ist aber unbegründeter, da im

Gegentheil die Untersuchung ihren ungehinderten Fortgang hat, auch eine Niederschlagung des Prozesses um so weniger zu erwarten ist, als man in höheren Regionen, wie versichert wird, keineswegs geneigt scheint, eine in solchen Affairen übel angewendete Nachsicht zu üben, vielmehr der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen.

Die Sensation, welche die Verhaftung des ersten Beamten der Staatshauptkasse macht, äußert sich auf dem Lande mitunter in der drolligsten Weise. So erzählt man sich, daß kürzlich ein Bäuerlein einen württembergischen Zweiguldenschein seinem Kameralverwalter gebracht habe, mit dem dringenden Begehren, denselben auszuwechseln. Als der Kameralverwalter ihn fragte, warum er sich so eifrig bemühe, das Papiergeld abzusetzen, erwiederte das Bäuerlein: das werden Sie so gut wissen wie ich; gucken Sie nur auf den Schein hin, der ist nimmer sicher. Der Kameralverwalter konnte nicht verstehen, was der Bauer hiermit sagen wollte, betrachtete den Schein genauer, fand aber immer nichts daran, was seine Richtigkeit bezweifeln ließe; und als er endlich in den Bauern drang, zu sagen, wo der Grund der Unsicherheit liege, erhielt er die Antwort: „Weil Herdegen drauf steht.“ (N. L.)

— Eßlingen, 19. Jan. Unter die Zeitercheinungen, welche ihre verderblichen Einflüsse wiederholt geltend machen, gehört offenbar die Tischrückenerei und Tischklopferei. Letztere scheint hier sogar in gebildeten Kreisen noch mehr Propaganda als erstere zu machen. Man hatte nicht genug, die Tischetangen zu lassen, man hält nun sogar förmliche Conversationen mit ihnen, deren Resultate beim einen ein ungläubiges Kopfschütteln, beim andern einen so festen Glauben zurücklassen, daß der wirkliche Gottesglaube dadurch jedenfalls verdrängt wird. Abgesehen aber davon, daß von Manchen die Sache mit einem Nimbus umgeben wird, wie man es nur bei frühern Götzendiensten findet, abgesehen davon, daß Tische über Dinge gefragt werden, wie z. B. wer Dr. Rambold ermordet habe, welche Heilmittel für diese und jene Krankheit helfen, was für einen Mann dieses oder jenes Mädchen bekomme, und die vermuthlichen Antworten oft den grassendsten Unsinn enthalten, hängen dennoch viele mit solch fester Ueberzeugung an der Sache, daß man auch hier, sey es von der Kanzel oder von anderer Seite etwas thun sollte, einiges Licht in die Herzen und Köpfe solcher Leute leuchten zu lassen. Wenn vollends wie kürzlich eine Frau in Folge eines solchen Experiments in Nervenaffectationen gerieth, daß es nur mit Mühe gelang, sie wieder in's Leben zu bringen, und man dennoch nicht nachgibt, dann hört alles auf. (S. A.)

S u l z b a c h.

Rothgerberei-Handwerkszeug zu verkaufen.

Der Unterzeichnete bringt am Lichtmess-Feiertag, den 2. Februar, einen Rothgerberei-Handwerkszeug zum Verkaufe, bestehend in:

- 3 Ziehlöcher, 1 großen, runden Weichzuber und 2 kleineren Zubern, 1 kupfernen Kessel, 4 Schlichtmonden, 4 Falzeisen, 3 Scheerbegen, 4 Schabeisen, 1 Wage sammt 100 Pfund Gewicht und einer Zurichttafel.

Christian Wieland, Bäcker.

Magd-Gesuch. In einer Honoratiorenfamilie in der Nähe Badnangs wird eine Magd gesucht, welche entweder an Lichtmess oder einige Wochen später einzutreten hätte. Sie muß die Hausgeschäfte und das Kochen wohl verstehen. Die Arbeit ist mäßig, der Lohn gut. Näheres bei der Redaktion.

Wachung. Eingetretener Hindernisse halber kann das Armen-Concert in dieser Woche nicht stattfinden.



Mittwoch

Engel.

Hall. Naturalienpreise vom 21. Januar 1854.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Korn	26	24	25	10	24	—
„ Roggen	19	28	19	—	18	8
„ Gemischt	20	—	18	42	16	—
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	17	36	16	55	15	28
„ Haber	—	—	7	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	22	24	20	16	18	40
„ Ackerbohnen	17	36	16	32	16	—

Heilbronn. Naturalienpreise v. 21. Jan. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Korn	25	24	—	—	24	30
„ Dinkel	10	18	9	45	8	36
„ Weizen	26	—	—	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	16	15	—	—	14	40
„ Gemischt	—	—	—	—	—	—
„ Haber	6	40	—	—	6	6

Dem heutigen Blatte liegt eine Bekanntmachung vom K. Forstamt Reichenberg, betreffend: **Holzpreis-Regulatio für das Jahr 1854**, bei.

(Beilage zum Murrthalboten.)

Forstamt

Holzpreis

für das